

Weitergeleiteter Artikel aus der «NZZ am Sonntag» vom 09.12.2012, Seite 57:

Psychopillen für Kinder

Die Zahl der amerikanischen Kinder und Jugendlichen auf Psychopharmaka nimmt zu. Nach Ritalin werden jetzt auffällig häufig starke Schizophrenie-Medikamente verschrieben. Von Theres Lüthi

Lange Zeit fristeten sie ein Nischendasein, doch inzwischen gehören sie in den USA zu den bestverkauften Medikamenten. Allein in den vergangenen zwei Jahren erhöhte sich der Umsatz der Neuroleptika von 14,6 auf 18,2 Milliarden Dollar pro Jahr. Das ist eine eigenartige Entwicklung für eine Klasse von Arzneien, die nur für schwerste psychische Störungen zugelassen sind. Neuroleptika, auch Antipsychotika genannt, spielen bei der Behandlung von Schizophrenie, bipolarer Störung und schweren Depressionen eine wichtige Rolle. Sie können bei akuten Psychosen Ängste lindern, Halluzinationen mildern und Wahnvorstellungen dämpfen. «Beschränkt man sich auf diese Klientel, hat man nur einen sehr kleinen Markt, vielleicht drei Prozent der Bevölkerung», sagt Allen Frances, Professor emeritus für Psychiatrie an der Duke University in North Carolina. Inzwischen werden insbesondere die neueren Neuroleptika für alle möglichen Indikationen und Altersgruppen verwendet.

Besser schlafen

So setzt man sie in Altersheimen zur Beruhigung von unkontrollierbaren Aggressionen ein. Aber auch bei Erwachsenen mit leichten Verstimmungen finden sie vermehrt Verwendung. «Selbst gegen Schlafstörungen bei an und für sich gesunden Menschen werden sie verschrieben», sagt Frances. Vor allem aber kommen sie bei verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen öfters zum Einsatz. Angststörungen, Gefühlsschwankungen und Wutausbrüche werden in den USA zunehmend mit den neueren Neuroleptika angegangen. Eine äusserst bedenkliche Entwicklung, findet Frances.

Denn so wirksam diese Neuroleptika bei der Behandlung von schweren psychischen Störungen sind, so unerfreulich sind ihre Nebenwirkungen. Die Arzneimittel können bei Knaben Brustwachstum verursachen. Zudem greifen sie in den Stoffwechsel ein und verursachen eine beachtliche Gewichtszunahme. «Es ist nicht ungewöhnlich, dass ein Kind innert weniger Wochen fünf Kilogramm und mehr zunimmt», sagt Frances. Die Medikamente erhöhen zudem den Blutzucker und das Diabetes-Risiko und können somit die Gesundheit langfristig schädigen.

Bei einer ernsthaften Krankheit wie Schizophrenie mag man dieses Risiko in Kauf nehmen. Bei Kindern mit unklarer Diagnose nicht, zumal die Wirksamkeit der Arzneimittel bei ihnen gar nicht erwiesen ist. «Die Verschreibung dieser Medikamente an Kinder, die sie nicht eigentlich benötigen, könnte langfristig ihre Lebenserwartung vermindern», sagt Frances.

Hinter dieser bemerkenswerten Entwicklung steht eine unheilige Allianz zwischen einflussreichen Psychiatern, einem aggressiven Marketing der Pharmaindustrie und leichtgläubigen Ärzten. In den 1990er Jahren stellte der Harvard-Kinderpsychiater Joseph Biedermann die These auf, dass die bipolare Störung bereits im Kindesalter auftreten könne, wenn auch mit anderer Symptomatik als bei Erwachsenen. Anstelle des phasenhaften Wechsels von Manie und Depression seien chronische Reizbarkeit, starke Stimmungsschwankungen und Tobsuchtsanfälle typisch. Die These, die in Fachartikeln ausgebreitet wurde, zeigte Wirkung: Innerhalb von zehn Jahren erhöhte sich laut einer Studie der Columbia University die Zahl der Kinder, bei denen eine bipolare Störung diagnostiziert wurde, um das Vierzigfache.

Ärzte dürfen Medikamente auch für Indikationen verschreiben, für die sie nicht zugelassen sind - «off-label» nennt man das im Fachjargon. Pharmafirmen hingegen dürfen dafür keine Werbung machen. Inzwischen ist jedoch belegt, dass verschiedene Pharmafirmen Ärzte ermunterten, diese Erwachsenen-Medikamente «off-label» an Kinder zu verschreiben. Wie das «Wall Street Journal» kürzlich berichtete, hat sich die Firma Johnson & Johnson offenbar mit dem US-Justizdepartement wegen illegalen Marketings ihres Neuroleptikums Risperidon auf einen Vergleich in der Höhe von 2,2 Milliarden Dollar geeinigt. Während Jahren hatte die Pharmafirma Psychiatern wie Joseph Biedermann Beträge in Millionenhöhe bezahlt, damit sie die Anwendung von Neuroleptika bei Kindern propagieren.

In Europa wird die Diagnose bipolare Störung im Kindesalter nur selten gestellt. Auch bei der Verschreibung von Neuroleptika ist man zurückhaltender als in den USA, Daten gibt es jedoch kaum. In einer 2009 veröffentlichten Studie fanden Forscher der Universität zu Köln, dass die Zahl der Verschreibungen an Kinder und Jugendliche zwischen 2000 und 2006 um das Vierfache anstieg und die Arzneien zunehmend bei Verhaltensauffälligkeiten zum Einsatz kamen. «Im Vergleich mit den USA befinden wir uns aber auf einem sehr tiefen Niveau», sagt Ingrid Schubert, Autorin der Studie.

Zunahme auch in der Schweiz

In der Schweiz hat sich der Absatz für die neueren Neuroleptika seit 2002 mehr als verdoppelt, wie eine Anfrage beim Schweizerischen Apothekerverband Pharmasuisse ergab. Wie gross daran der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist, lässt sich indes nicht eruieren. «In der Schweiz arbeitet man bei schwierigen Kindern mehr psychotherapeutisch als in anderen Ländern», sagt Benno Schimmelmann, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bern. Er vermutet aber, dass auch hierzulande Neuroleptika vermehrt zum Einsatz kommen. «Ein Teil dieser Zunahme ist gerechtfertigt, ein anderer Teil nicht», sagt er.

Bei Kindern mit schweren Impulskontroll-Störungen, wie sie bei gewissen Formen von Autismus oder geistiger Behinderung auftreten, seien Neuroleptika sehr wirksam. «Das weiss man erst seit einigen Jahren», so Schimmelmann. Für diese Indikationen seien gewisse Neuroleptika zugelassen, allerdings nur im Rahmen eines integrierten Konzepts mit sozial- und psychotherapeutischen Behandlungen.

Auch normal intelligente Kinder mit schweren Impulskontroll-Störungen profitieren zuweilen von einer Medikation. «Wenn Schule und Eltern Druck machen, das Kind aus der Schule oder gar aus der Familie zu fliegen droht, kann es sinnvoll sein, es kurzfristig mit Neuroleptika zu behandeln», sagt der Kinderpsychiater. «Die Medikamente sollten aber nur bei schwersten Fällen und möglichst nur kurze Zeit eingesetzt werden.» Grundsätzlich gehörten sie nur in die Hände von Kinder- und Jugendpsychiatern.

In den USA wird die Hälfte aller Rezepte für Neuroleptika von Allgemeinmedizinern verschrieben. «Es ist irre», sagt Allen Frances, «dass diese Medikamente, die für spezifische psychiatrische Indikationen zugelassen sind, von Ärzten verschrieben werden, die nur beschränkte Kenntnisse der Psychiatrie haben und die Patienten meist nur wenige Minuten sehen.» Richtig eingesetzt können Neuroleptika vielen Menschen helfen. «Das sind mächtige Medikamente», sagt Frances, «potenziell lebensrettend, potenziell gefährlich. Sie sollten der Behandlung von ganz grossen Problemen vorbehalten sein.»